

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.50 und Beleggeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachlen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. : : Fernruf: 2027. : : Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 84.

Samstag, den 14. Juli 1917.

17. Jahrgang.

Wilson's „Freiheit der Meere“

Die Neutralen setzen sich zur Wehr.
Wilson will Deutschland zu Boden zwingen helfen. Indem er den Neutralen jeden Handel mit Deutschland verbietet. Das steht auf allseitigen Widerstand. Nach „Nieuwe Rotterdamse Courant“ melden „Daily News“ aus Washington:

„Alle europäischen Neutralen, die Schweiz ausgenommen, haben gegen das amerikanische Ausfuhrverbot Protest angemeldet.“ Die amerikanische Regierung bleibt aber bei ihrem Beschluß, daß kein Krümel von Lebensmitteln und keine Tonne Kriegsmaterial aus neutralen Ländern nach Deutschland gehen dürfe; nur wenn die Neutralen sich in Beträgen zur Erfüllung dieser Bedingungen verpflichten, soll das Ausfuhrverbot abgeschwächt werden.

Der Verzweiflungskampf der Neutralen
ist damit eröffnet. „Stockholms Dagbladet“ schreibt am Schluß eines langen Aufsatzes:

„Wir haben oft betont, daß eine Politik von Seiten der Neutralen, die die handelspolitische Neutralität aufgibt, direkt in den Krieg führt. Jetzt wird das von hochstehender amerikanischer Seite bestätigt. Man gibt als empfehlenswertes Ziel für den Freiheitsfreund Wilson das Bestreben an, unser Land daran zu hindern, eine einzige Unze Waren nach Deutschland auszuführen, auch wenn wir uns dadurch der Möglichkeit berauben, als Gegenleistung Arzneimittel oder auch Kohle aus Deutschland zu bekommen, welche letztere wir brauchen, damit unsere Arbeiterklasse nicht von noch größerer Arbeitslosigkeit betroffen wird, als bisher. Unsere Entente-Alliierten pflegen mit Entrüstung zu versichern, daß sie mit keinem Worte jemals Schwedens Teilnahme am Kriege verlangt hätten. Sie bekommen jetzt aus Washington die Antwort, daß gerade die von ihnen empfohlene Handelspolitik nach dortigen Berechnungen sehr wahrscheinlich gerade zu diesem kriegerischen Endziel führt. Daß man hinzusetzt, der Krieg, zu dem man uns durch Hunger treiben will, werde die Demokratie gefährdet, ist wohl am ehesten ein Versuch, die eigenen Gewissensbisse über das ultraimperialistische Vorgehen gegen die Neutralen zu betäuben. Hier in Schweden dürften die letzten Nachrichten aus Washington wohl so manchem die Augen öffnen, der sich bisher der Gefahren der Zeit sowohl in Bezug auf unseren Frieden wie auf unsere Unabhängigkeit verschließen wollte. Gegen ein Ausbrennen bis zur Knechtschaft erhebt sich unser nationales Ehrgefühl, eine schwedische Charaktereigenschaft, die jene Rechenmeister, welche jetzt versuchen, Präsident Wilson von seinen Idealen abzubringen, bei ihren Berechnungen ganz beiseite gelassen haben.“

Ein Spiegel für Wilson

„Göteborgs Posten“:
Amerika spielt bei der Ankündigung seiner Blockade gegen die Neutralen auf die großen Gewinne an, welche diese durch ihre Geschäfte mit Deutschland angeblich eingeholt haben, scheint aber dabei ganz zu vergessen, daß es selbst durch den Krieg das reichste Volk der Welt geworden ist. Und wenn Amerika uns das geben will, was wir unumgänglich notwendig brauchen, damit wir keine „Entschuldigung“ mehr für den Verkehr mit Deutschland haben, so ist doch nicht außer acht zu lassen, daß der gewaltige amerikanische Aufschwung auf dem von den Vereinigten Staaten für sich beanspruchten und bis zum äußersten ausgenutzten Recht beruht, frei und ungehindert mit den kriegsführenden Mächten Handel zu treiben. Beim Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg forderte Präsident Wilson die neutralen Staaten auf, zusammen mit ihm die Freiheit der Meere und das Recht des rechtmäßigen Handels zu verweigern. Um so merkwürdiger ist jetzt sein Verhalten, unseren für die Aufrechterhaltung unserer Industrie notwendigen Handel mit Deutschland als ein Verbrechen hinzustellen, für das eine Entschuldigung beigebracht werden müßte.“

Ein Amerikaner über die Stimmung in den Vereinigten Staaten.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ bringt in seiner Morgenausgabe vom 19. Mai einen vom 13. April an den Vereinigten Staaten datierten Brief eines Amerikaners, dem wir folgendes entnehmen: „Da die Regierung einmal offiziell den Krieg erklärt hat, müssen wir unsere Pflicht tun. Aber im Westen des Landes ist man nicht gerade enthusiastisch gestimmt. Schon seit mehr als einem Jahre herrscht in Amerika eine gewisse Spannung. Von allen Seiten hört man, daß wir kämpfen müssen, daß wir unsere Rechte zu verteidigen hätten, usw. Jeder aber weiß, daß Präsident Wilson im November hauptsächlich unter

der Losung: „Er wird uns außerhalb des Krieges zu halten wissen“, wiedergewählt worden ist. Ich glaube auch, daß wir unsere Rechte wahren müssen. Ich bin ebenso empört über die Versuche von Deutschland oder einer anderen Nation, unsere gesetzlichen, eingebürgerten Rechte anzufassen zu wollen, aber ich wünschte doch lieber, daß das besondere „Recht“, dessen Schändung uns in den Krieg trieb, etwas anderes als die Munitionslieferung an eine kriegsführende Partei gewesen wäre. In meinen Kreisen ist die allgemeine Ansicht folgende: Wir sind nun einmal mit dabei, und wir müssen uns nun durchschlagen, so gut es geht. Die Regierung muß den Bundesgenossen helfen, und zwar so schnell wie möglich, und hauptsächlich mit Geld und Munition. Was das Dienstnehmen im Heere angeht, so würden wir es tun, um unser Land gegen eine deutsche oder andere Invasion zu verteidigen. Sie mögen versuchen, über den Ozean zu kommen, um uns zu bekämpfen. Warum sollen wir es tun?“

Solche Ansichten dürften die französischen Erwartungen, die von den kommenden amerikanischen Millionenheeren die Rettung erhoffen, sehr herabstimmen.

Wieder „Verschwörungen“ in Amerika.

Wie die Agentur Radio aus New York vom 11. meldet, wurde die verhaftete Anarchistin Ms. Goldmann und ihr Mitschuldiger Berkman wegen Verschwörung gegen die Regierung der Vereinigten Staaten zu zwei Jahren Gefängnis, 10 000 Dollars Geldstrafe und Deportation nach Verbüßung ihrer Strafen verurteilt.

Finnlands Freiheitskampf.

Die russische Revolutionsregierung gegen das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker.

Seit der Freiheitstaumel die Völker des russischen Riesentums erfasst hat, hat das Streben der so lange so brutal geknechteten Finnländer immer bestimmtere Formen angenommen, und die Not der Petersburger Regierung rückt jede Hemmung für die finnischen Unabhängigkeitsbestrebungen:

Finnlands schwere Differenzen mit Rußland.

Eine Abordnung des Arbeiter- und Soldatenrates mit Tschelids an der Spitze begab sich nach einer geheimen Beratung mit der vorläufigen Regierung nach Helsingfors, um an Ort und Stelle die Lage zu studieren und die Fragen aufzuklären, die sich aus der wechselseitigen Beziehungen zwischen Rußland und Finnland beziehen.

Blutige Zusammenstöße.

Das Stockholmer „Aftonbladet“ erzählt über Haparanda, daß es in der finnischen Stadt Haermaa (?) zu blutigen Zusammenstößen zwischen dem russischen Militär und der Zivilbevölkerung gekommen sei, da diese sich geweigert habe, den Soldaten Lebensmittel auszuliefern. Etwa zwanzig Zivilpersonen sollen getötet worden sein.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 12. Juli 1917. (WZ.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Angriff der Marine-Infanterie am 10. 7. stellt einen großen schönen Erfolg dar; der Feind hat Gegenangriffe nicht zu führen vermocht.

Die Kampfaktivität der Artillerie war gestern in Flandern vor allem südöstlich von Ypern, an der Artois-Front bei Lens und Bullecourt gesteigert.

Mehrere Erkundungsunternehmen wurden von uns erfolgreich durchgeführt.

Bei Monchy stürzten Stoßtrupps eines hanseatischen Regiments unter wirkungsvoller Mithilfe von Flammenwerfern eine Reihe englischer Gräben, aus denen eine größere Zahl von Gefangenen zurückgebracht wurde.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der West-Champagne und auf dem linken Maas-Ufer entwickelten sich im Laufe des Tages heftige Feuerkämpfe.

Einige Aufklärungsgefechte endeten günstig.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Wieder war bei Riga, Smorgon und Baranowitsch die Feueraktivität lebhaft, auch bei Luck und auf dem ostgalizischen Kampffelde schloß sie zeitweilig zu erheblicher Stärke an. An der Sächschara wurden russische Jagdtruppen, am Stochod südöstlich von Kowel feindliche Teilangriffe zurückgewiesen.

Zwischen Dnjestr und Kowel stießen die Russen mit gemischten Abteilungen gegen die Donica-Stellung vor; bei Kulusz erreichten Vortruppen das Westufer des Flusses.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Dubendorf.

Neue U-Boot-Beute.

Im Sperrgebiet um England wurde wiederum eine größere Anzahl Dampfer und Segler versenkt. Darunter befanden sich der bewaffnete englische Transportdampfer „Armada“ (6153 Tonnen) mit Truppen, Munition und Proviant von Liverpool nach Saloniki, der italienische Dampfer „Rostra Madre“ mit 940 Tonnen Mais von Amerika nach England und ein großer unbekannter Dampfer, der aus dem Geleitzug herausgeschossen wurde.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Leiden der Deutschen in den Kolonien

schildert ein Protest, den die Deutsche Kolonialgesellschaft soeben erlassen hat. Es heißt darin u. a.: „Mehr als ein Jahr ist den Gefangenen in Dahomey jeder Postverkehr mit der Außenwelt unterbunden gewesen. Unterkunft und Verpflegung entsprachen nicht nur nicht den für Weiße in den Tropen auf alle Fälle und unter allen Umständen zu fordernden Mindestansprüchen, sondern bewußt wurden den Gefangenen vielfach völlig verdorbene Lebensmittel als einzige Nahrung gereicht, so daß selbst das Mitleid der Eingeborenen oft wachgerufen wurde. . . . Unterschiedslos haben die Unglücklichen in der glühenden Tropenhitze auch dann, wenn sie krank waren, häufig halb nackt, größte Arbeiten unter der Peitsche schwarzer Soldaten verrichten müssen, die auf Befehl ihrer weißen Vorgesetzten ihrer Willkür durch körperliche Züchtigungen Geltung verschafften. Im Lager von Abomey (französisch-Dahomey) sind auf Unweisung und unter Mithilfe des Lageradjutanten Benere in Duzenden von Fällen die Gefangenen wegen angeblicher oder tatsächlicher kleiner Vergehen von dem schwarzen oder weißen Aufsichtspersonal mit Dschingelern gepeitscht und stundenlang durch Anlegung einer mittelalterlichen Daumenschraube gemartert worden.“

Müßiggang der französischen Sozialisten.

Die Londoner Deutschbeherin „Times“ meldet entziffert aus Paris: Der mit der Beantwortung der Fragen des Holländisch-Scandinavisches Ausschusses beauftragte Ausschuh der französischen Sozialisten hat seine Antwort am 5. Juli fertiggestellt. Sie betont Frankreichs „unbestreitbaren Rechtsanspruch auf Elsass-Lothringen“, erklärt sich aber mit Rücksicht auf den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts aller Völker damit einverstanden, daß die Elsass-Lothringer über ihr Schicksal durch Volksabstimmung entscheiden. Diese soll nach dem Vorschlag unter der Kontrolle der Gesellschaft der Nationen in dem dem Friedensschluß folgenden Jahre stattfinden.

In England werden die Herren damit eine fabelhafte Enttäuschung erleben, denn man weiß genau, daß die zu 85 Prozent deutschstämmige, zu 95 Prozent deutschsprechende reichsländische Bevölkerung sich für Deutschland entscheiden wird, trotz mancher Verärgerung.

Die Franzosen „reorganisieren“ das griechische Heer.

Der „Temps“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung des Verräters Beniselos beschloß, eine französische Militärmission mit der Reorganisation der griechischen Armee zu betrauen. General Braquet übernimmt die Leitung der Mission. Oberst Bourcier wurde zum Chef der Intendantur der griechischen Armee ernannt. 8 Generale und 126 Offiziere wurden unter dem Verdacht der Anhänglichkeit an König Konstantin zur Disposition gestellt.

Beniselos will den Krieg. Der französische Gewaltthaber in Athen, Jonnart, hat versichert, Beniselos werde Deutschland den Krieg erklären und Griechenlands „Verpflichtungen gegenüber Serbien“ erfüllen. Den Alliierten werde Griechenland 10 Divisionen zur Verfügung stellen.

Die Verzweiflung geht in Italien um.

Der Sozialistenführer Turati hat in einer Versammlung erklärt, Italien stehe vor der Möglichkeit einer Revolution. Aus Sozialistenkreisen wird dazu noch mitgeteilt:

„Für niemand sei es ein Geheimnis, daß Italiens wirtschaftliche Lage verzweifelt sei. Auf das Heer scheine wenig Verlaß mehr zu sein; deshalb werde gegen Kundgeber nicht mehr das Militär, sondern immer nur die Polizei aufgerufen. Die sozialistische Organisation wache ständig, und die

Parteiblätter vergrößerten ihre Auflagen. Die vulkanischen Kräfte der Nation seien in Bewegung. Ein einziger Fehler der Regierung werde genügen, den Funken ins Pulverfaß zu werfen. Im übrigen bringe die wirtschaftliche Notlage die Bevölkerung in eine immer größere Verzweiflung, der Hunger klopfe immer stärker an die Türen, nicht nur an die des Proletariats, sondern auch an die des unteren Mittelstandes. Die Agitation des Proletariats erstreckte sich hauptsächlich auf die staatlichen Verhältnisse für Kriegsbedarf. Auch die Eisenbahnerorganisationen seien zum Aufrufen entschlossen, in gemeinsamer härterer Aktion mit dem gesamten Proletariat zur Tat zu schreiten.

Neues Kanonensutter aus Indien.

Die „Times“ meldet erfreut aus Simla, der Sommerresidenz des Vikarings von Indien: Um die militärischen Reserven (1) Indiens zu organisieren, wird ein zentrales Rekrutierungsbureau unter Mr. William Meyer, des finanziellen Mitgliedes des vikarings Rates, als Präsident eingerichtet. Provinzbureau, zu denen zum größten Teil nichtamtliche Kreise herangezogen werden, werden mit dem Zentralbureau zusammenarbeiten. Die Rekrutierung für die indische Armee ist jetzt außerordentlich erfolgreich.

Mit welchen Mitteln mag die wohl betrieben werden? Wie die Engländer das arme Volk belügen werden!

Gut Russisches.

Direktor P. A. Dikson (Gesellschaft zum Verkauf der Fabrikate russischer metallurgischer Werke) sagt: Die Arbeiterforderungen haben in letzter Zeit ein derartig drohendes Maß erreicht, daß die Industrie keinen Ausweg mehr finden kann; es scheint, als ob die Arbeiter jede Arbeit auf den Werken unmöglich machen wollen. Fanatiker, die durch die Desorganisation der Produktion einen Friedensschluß erzielen wollen. Noch ein anderer Faktor spielt eine traurige und gefährliche Rolle, nämlich die Verfolgung des technischen und Beamten-Personals seitens der Arbeiter. Ohne Angabe verlangen die Arbeiter die Entfernung von Direktoren, Ingenieuren, Technikern und anderen wichtigen Beamten, ohne die unsere Werke überhaupt nicht existieren können. Zu Hunderten kann ich Ihnen solche Fälle angeben.

Unseren Vorschlägen, die bisher gezahlten Löhne in Höhe von circa 82 Millionen Rubel pro Jahr um 64 Millionen Rubel zu erhöhen, stand das Verlangen nach einer Erhöhung von 240 Millionen Rubel gegenüber! Die Lohnerhöhungen würden die Dividenden um das 13fache übersteigen!

Der Sozialist-Minister bittet und fleht.

Angesichts dessen hat der Arbeitsminister Skobelew an die Arbeiter einen Aufruf gerichtet, in dem er auf die kritische Lage der russischen Industrie, die die alte Regierung verschuldet habe, hinweist und erklärt, die vorläufige Regierung tue alles, um das wirtschaftliche Leben des Landes wiederzubeleben und eine nationale Verarmung zu beschwören, die unvermeidlich sei, wenn der gegenwärtige Zustand andauere.

Tazu noch Kohlennot.

Das Industrieministerium in Petersburg teilt mit, daß wieder mehrere Fabriken infolge Mangels an Rohmaterial und Kohlen den Betrieb einstellen mußten. Darunter befinden sich die große Fabrik der vereinigten russischen Eisenindustrie, die 5000 Arbeiter beschäftigt, und eine Lokomotivfabrik in Charkow.

In Kronstadt nimmt die Anarchie wieder überhand. Die gerichtliche Kommission, die eine Untersuchung über die eingesperrten Offiziere anstellte, ist aus der Stadt wieder abgereist.

Unscheinend treibt Rußland, das mit seinen 90 Prozent Agrarbevölkerung nur zum kleinen Teile an der Revolution beteiligt ist, mit Gewalt einer Gegenrevolution zu, die für Europa von der allergrößten Tragweite werden könnte.

Das Reichstags-Wahlrecht für Preußen.

Der Kaiser als König von Preußen hat in einem Erlaß an den Präsidenten des preussischen Staatsministeriums v. Bethmann Hollweg einen Erlaß gerichtet, worin er bestimmt, daß der dem Landtage zur Beschlußfassung vorzulegende Gesetzentwurf wegen Abänderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts aufzustellen ist. Die Vorlage ist jedenfalls so frühzeitig einzubringen, daß die nächsten Wahlen nach dem neuen Wahlrecht stattfinden können.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt hierzu:

„Der vorstehende Erlaß schafft über die Frage des preussischen Wahlrechts volle Klarheit. Die in der Osterbotschaft zunächst offengelassene Frage, ob die Reformvorlage neben dem direkten und geheimen Wahlverfahren ein Pluralwahlrecht oder das gleiche Wahlrecht vorzuziehen habe, ist nunmehr in letzterem Sinne entschieden worden. Damit ist dem Staatsministerium, nachdem es seiner Majestät dem König den beschlossenen Vortrag gehalten hat, ein bestimmter Weg für die Aufstellung der Vorlage vorgezeichnet, über die der Landtag zu beschließen haben wird. Indem der König in freier Entscheidung seinen Willen kundgibt, bekräftigt er in weithin wirkender Tat sein festes Vertrauen in unser Volk, das so glänzendes vollbracht hat, dem so Gewaltiges aufgelegt ist. Es ist ein Akt von entscheidender Bedeutung für Preußen und für Deutschland.“

Das Ausland und die Krise.

Wie der Londoner Berichterstatter des „Corriere della Sera“ mitteilt, würden die englischen politischen Kreise sich durch erneute Friedensversuche Deutschlands nicht irreführen lassen, selbst wenn dieselben in demokratischer Maske erscheinen sollten.

Politische Rundschau.

— Berlin, 12. Juli.

— Eine Abordnung türkischer Journalisten und Tagesschriftsteller ist mit dem Ballanzug zu einem Besuch in Berlin eingetroffen.

Der preussische Landtag soll am 9. Oktober wieder zusammentreten. Das am Widerstande des Herrenhauses gescheiterte Wohnungsgesetz, verbunden mit dem Bürgerrechtsversicherungsgesetz für Hypotheken auf Kleinwohnungen, werde dem Landtage zur Beratung vorgelegt. Ob auch das vielumstrittene Fideikommissgesetz dem Landtag nochmals unterbreitet werde, sei zurzeit noch nicht entschieden. Den wichtigsten Verhandlungsstoff wird, so heißt es, die neue Wahlreformvorlage bilden. Der Haushaltsplan für 1918 werde dem Landtage im Oktober noch nicht vorgelegt. Das Herrenhaus soll seine Tätigkeit erst im Dezember wieder aufnehmen, sofern nicht entscheidende Gründe für eine frühere Tagung auftreten.

Eine polnische Anfrage im Reichstage. Die Polen fragen im Reichstage an: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß im Bezirke des Oberkommandos Ost, insbesondere in der Gegend von Grodno und Siedlce, fortgesetzt bis in die jüngste Zeit viele Tausende von männlichen und weiblichen Personen durch deutsches Militär mit Gewalt aus ihren Behausungen gerissen und zur Zwangsarbeit nach Deutschland abgeschoben werden?“

Was denkt der Herr Reichskanzler gegen dieses Vorgehen der Militärbehörden zu veranlassen, welches in bezug auf die belgische Bevölkerung allgemein als völkerrechtswidrig anerkannt worden ist?“

Irland: Wahlsieg der Sinnfeiner.

Die radikale irische Volksbewegung der ehemals nur aus eintönigen Literaten bestehenden Sinnfeiner

versteht die Waffen immer harter mit sich fort, die bisherige irisch-nationalistische Partei um Redmond kommt mehr und mehr ins Hintertreffen, da das Volk ihre freundliche Haltung gegenüber England und dem Kriege nicht duldet. Bei der Ergänzungswahl in East Clare (Irland) ist der Kandidat der Sinnfeiner De Balora mit 5010 Stimmen gewählt worden. Der Nationalist Lynch erhielt 2035 Stimmen.

Schina: Unentwirrbare Mäffel.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet nach den „Times“ aus der chinesischen Hauptstadt Peking: Es wurde eine amtliche Bekanntmachung veröffentlicht, daß der Präsident Tschang-Schun aller Ämter enthoben ist. Sie wurden provisorisch einem Offizier der Nordarmee übertragen.

Die Erregung unter der chinesischen Bevölkerung war sehr groß, aber die Stadt ist nunmehr wieder ruhig, und die Polizei verhindert jeden Aufruhr und alle Plünderungen. Der Reisenden- und Post-Verkehr auf der Linie Peking-Tientsin ist wieder aufgenommen.

Neuter meldet weiter aus Peking: Die Lage ist jetzt auf einem toten Punkt angelangt. Die Truppen Tschang-Schuns befinden sich in der Hauptstadt die umzingelt ist.



Abg. Dr. Spahn.

Die Lösung der Krisis.

Der Kanzler bleibt vorläufig, sechs preussische Minister gehen.

Das Rücktrittsgesuch, das v. Bethmann in Gemeinschaft mit dem preussischen Staatsministerium eingebracht hatte, hat zum Ausscheiden des größten Teiles der preussischen Minister geführt, während v. Bethmann selber das Heft für die Uebergangszeit in Händen behalten wird. Es scheiden aus:

Eisenbahnminister v. Breitenbach, Landwirtschaftsminister v. Schorlemer, Minister des Innern v. Roebell, Justizminister Dr. Bessler, Kultusminister v. Trost zu Solz, Kriegsminister v. Stein.

Das Ausscheiden dieser Herren wird mit ihrer Ablehnung des Reichstagswahlrechts für Preußen begründet. Bei Justizminister Dr. Bessler haben aber Altersrückgriffe schon seit langem Rücktrittsabsichten hervorgerufen. Bei v. Breitenbach, der einem ganz unpolitischen Ante mit gewaltiger Sachkenntnis verstand, überrascht die Teilnahme, zumal die Inhaber der beiden anderen unpolitischen Ressorts (Handelsministerium Sydow, Finanzministerium Venzke) geblieben sind.

Die Nachfolgerschaft.

Dürfte bei Breitenbach ganz besonders schwer werden, und man muß hoffen, daß sein Verbleiben trotz des Abschiedes versucht wird. Dieser Mann hat das preussische Eisenbahnwesen in der Welt an die Spitze gebracht und die fabelhaften Leistungen unserer Re-

Der Erbe von Derkedalen.

Roman von Elias Heding.

22]

(Nachdruck verboten.)

Die Nachbarn waren ganz aufgeregt über die Ehre, die Feldner widerfuhr. „Voll 47 Minuten ist der junge Herr nun schon drinnen“, behauptete der Fleischer, was freilich der Gemütskranke bestreiten mußte. Nach seiner Uhr waren es bloß 44 Minuten, und die war ja eben erst gereinigt worden, konnte also nicht falsch gehen. Nach vielen Hin- und Herreden einigte man sich endlich dahin, daß es wohl 45 Minuten wären, aber eine Dreiviertelstunde war immerhin unerhört lange, und man fand keine Erklärung für einen so ausgedehnten Besuch eines so vornehmen Herrn. War doch gerade Feldner der ärgste Demokrat des Dorfes, der gern aufreizende Reden hielt und auf alle Großgrundbesitzer schimpfte.

Nun war es ursprünglich eine rein geschäftliche Angelegenheit gewesen, die Hans in das Haus des Schuhmachers geführt hatte. Aber Feldner ließ sich eine so günstige Gelegenheit so leicht nicht entgehen. Es war doch gerade seine Pflicht, dem jungen Herrn ein paar Winke zu geben, er mußte es wissen, wie die Leute über den Schloßherrn dachten. Möchte man ihm dies übernehmen oder nicht. Er hatte höchstens hier und da ein paar Flickenarbeiten für das Schloß zu liefern — was schadete es, wenn man ihm das entzog?

„Sie sind wohl der junge Herr?“ begrüßte er Hans; „freut mich sehr. Sie bei mir zu sehen. Bitte, wollen Sie in mein einfaches Stübchen treten, wie es bei unsereinem ist. Wie sollen Sie denn Ihre Umgebung hier kennen lernen?“

Hans, dem die offene Art des Mannes gefiel, ließ sich mit demselben in ein Gespräch ein, war dann aber doch ein wenig starr über die unverblümte Art, in der der Schuhmacher seinen Gefühlen Ausdruck verlieh.

„O Herr, das war ein trauriger Tag für uns alle, als Ihr Großvater Derkedalen starb“, sagte er; „er hat uns alle bis aufs Blut gequält. Aber Sie müssen es einmal hören, wie der Mann aufgeregt. Auch daß der Reich-

tum, den Sie einmal erben sollen, mit Unrecht erworben ist.“

„Mit Unrecht? Was wollen Sie damit sagen? Solche Worte darf ich nicht anhören“, wehrte Hans ab.

„Sie wissen wohl nicht, auf welche Weise Ihr Großvater sich dies Zuseculum angeeignet hat? Haben Sie vielleicht den Namen Funke schon einmal gehört. Der alte Funke hat sich sein Lebenlang angeeignet, um das Glückselbst zu machen, und auch sein Sohn Adolf hatte in seiner Jugend nichts gelernt als Mühe und Entbehrung. Wir waren gute Kameraden, und als der letzte Heller von der Schuld bezahlt war, gaben sie ein großes Fest: ich war auch dabei. O mir ist's, als wäre es erst gestern gewesen und ich doch schon dreißig Jahre her.“

Die Aufmerksamkeit des Zuhörers wurde mächtig erregt. „Nun, und was dann?“ fragte er gespannt.

„Ja, danach müssen Sie Ihren Großvater fragen und den Rechtsanwalt Weiß. Obwohl alle Papiere des alten Funke in Ordnung waren, streute ihr Großvater einen Prozeß gegen ihn an, den Funke verlor. Ihn rührte darauf sofort der Schlag und sein Sohn ging nach Austro.“

„Wenn die Gerichte zu meines Großvaters Gunsten entschieden haben, so beargüßte ich nicht, wie sie ihn beschuldigen können.“

„Um“, machte Feldner mit Nachdruck, „Macht geht oft vor Recht. In diesem Falle weiß ich ganz gewiß, daß das Recht auf Funkes Seite lag.“

Hans schwieg, in wildem Durcheinander lagten sich die Gedanken durch seinen Kopf.

Ganz erstaunt blickte Feldner seinen Gast ins Gesicht, sein Kopf schwand beim Anblick der offenen, vertrauenswürdigsten Züge. Der junge Mann trug zwar den verdähten Namen, aber sonst schien er den Edderströms so unähnlich.

„Ich bitte um Entschuldigung, daß ich mich so offen ausgesprochen habe“, sagte der Mann, plötzlich einlenkend. „Aber ich habe mir seit Jahren gelobt, meinem Herzen einmal Luft zu machen.“

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen“, sagte Hans und reichte ihm die Hand. „Sprechen Sie nur immer so, wie es Ihnen und Herz mag.“

Diese Wirkung seiner Worte übertraf seine Erwartungen. Der Schuhmacher blickte ihm erstaunt nach. Hans dagegen hatte den eigentlichen Zweck seines Ausganges gänzlich vergessen. In seinem Herzen war ein mächtiger Sturm entsetzt. Er sah keinen der Vorübergehenden, sah nicht, daß Dora Smalson im Garten der Villa Sudbrun spazieren ging. In seinem Herzen brannte das Bewußtsein der Sünde seiner Väter, die noch dazu an dem Mause begangen worden war, der seine Jugend behütet, an dem er mit der ganzen Kraft seiner Seele hing.

5. Kapitel.

Rebenhühler.

„Ich könnte nicht sagen, daß mir der junge Herr hier besonders imponierte, Tante“, bemerkte Dora an diesem Abend bei dem gemeinschaftlichen Mahle.

Tante Anna sah sie mit ihren sanften aber eindringlichen Augen an und lächelte.

„Das ist ja gar nicht nötig“, meinte sie, „auf mich hat er einen guten Eindruck gemacht.“

„Er scheint mir nicht zum Herrn geboren, ein Schloßherr muß energisch und bestimmt sein, — ich habe ihn nun heute schon dreimal gesehen und jedesmal sah er anders aus.“

„Du hast ihn dreimal gesehen? Davon hast du mir ja noch gar nichts gesagt!“

„Er ging zweimal am Garten vorbei, du warst gerade ausgegangen.“

„Nun, und das dritte Mal?“

„Das war heute früh, und da habe ich auch mit ihm gesprochen.“

„Du hast mit ihm gesprochen?“

„Ja, Tante, warum auch nicht? Er half mir, ein paar ungelegene Jungen abzuwehren, und dafür dankte ich ihm. Er benahm sich aber drollig dabei, er starrte mich förmlich an.“

„Ich will doch hoffen, daß du dich passend benommest hast, Dora.“

(Fortsetzung folgt.)

fort, die
Redmond
das Roll
und dem
wahl in
Sinnset
t worden.

t nach den
Befing: Es
öffentli
entn
n Offizier

evölkerung
hr wieder
sfrubr und
ost-Verke
genommen
die Lage
Die Trup
Hauptstadt

S.
ulische

n Gemein
um einge
v. Beib
it in Gän

mit ihrer
reuben be
absichten
gan
Inhaber
(Handel
ge) geblic

Erwartun
Ausganges
mächtiger
enden, sah
a Sudrum
Bewußt
et, an dem

unge Herr
Dora an
eindruck

„auf mich
n Schloß
habe ich
ah er ant

st du mir
st gerade

mit ihm

mir, ein
bankte ich
urte mich

benommen
folgt.)

mittel in diesem Kriege ermöglicht. Hier geht ein
unersetzbares Fachwissen auf engbegrenz-
Spezialgebiet.

Im Kultusministerium soll auf die Beamten-
stellen zurückgegriffen werden. Ministerialdirek-
tor Schmidt, ein überaus korrekter Beamter mit
tiefem Wissen und ohne Neigung nach rechts oder
links, soll die Überleitung dieses an der politischen
Lage Preußens in allererster Linie inter-
essierten Amtes übernehmen, eine Aufgabe, die kal-
ten Blutes und eisernen Nerven und großes Geschick in
Menschenbehandlung verlangt. Eigenschaften, die
bei dem neuen Mann vermuten darf. Politisch
man, siehe er dem kürzlich verstorbenen pädago-
gischen Schriftsteller Geheimrat Adolf Matthias
Baezel, der ja ehemals auch im Kultusministerium saß.
Das Ministerium des Innern und das Landwirt-
schaftsministerium bieten noch ungelöste Fragen. In
beiden Ressorts fehlt es im Gegensatz zur Eisenbahn-
verwaltung an eingearbeiteten Kräften. Die Frage ist ledig-
lich politisch, ist also zu überwinden.

Das gleiche gilt vom Justizministerium. Dieses
war dem Zentrumsführer Dr. Spahn angeboten
worden, der seit einem Jahrzehnt Oberlandesgerichts-
präsident, zunächst in Kiel, jetzt in Frankfurt, ist, von
ihm der Ruf eines überaus befähigten Organisa-
tionsgefolgt ist. Durch diese Lösung der Krise im
Justizministerium hat aber anscheinend die politische
Zerstreutheit der Parteiführer in den letzten
Tagen einen Strich gemacht.

Berlin, 12. Juli. In der heutigen Fraktions-
sitzung des Zentrums, die um 11 Uhr vormittags statt-
fand, erkrankte plötzlich der Vorsitzende Dr.
Spahn, nachdem er eine längere Rede gehalten hatte.

Die Fraktionsitzung wurde darauf aufgehoben. Präsi-
dent Dr. Spahn verblieb zunächst im Fraktionszimmer.
Die Ärzte, die Abgeordneten Dr. Gerlach und Dr.
Baezel, bemühten sich um den Kranken, der zunächst
bewußtlos verloren hatte.

Am Abend meldete jedoch die „Germania“:
Eine Meldung kurz vor Redaktionsschluss übermit-
telte uns eine inzwischen eingetretene erfreuliche
Besserung im Befinden Dr. Spahns. Die Ärzte
halten fest, daß es sich nur um einen Schwächean-
fall handelt. Dr. Spahn wurde in einem Auto zu sei-
ner Wohnung gefahren und verabschiedete sich mit
einigen Scherzworten von den ihn geleitenden Par-
teifreunden; er hofft bereits in einigen Tagen wieder
am Reichstage erscheinen zu können.

Der Kaiser hat zu diesen Entlassungsgesuchen
keine Stellung genommen. Man nimmt an, daß
der Rücktritt der genannten Minister, da ja keinerlei
Krankheitsursache vorliegt, nach und nach vor sich gehen
wird, und zwar noch unter der Amtszeit des Reichs-
kanzlers v. Bethmann-Hollweg, dessen Ausscheiden
nach wie vor als sicher angesehen und von der ge-
meinen rechtsgerichteten Presse entschieden, zum Teil
unter außerordentlich scharfen Ausführungen, verlangt
wird, während das Zentrum sein Verbleiben zur
Zeit der Friedensverhandlungen für aus-
geschlossen hält.

Das Eingreifen des Kronprinzen
bisher nach außen nicht hervorgetreten und an-
scheinend nur informatorischer Natur gewesen. Am
Donnerstag hat er eine Reihe von Parteiführern zu
Besprechungen zu sich bitten lassen, die gesondert statt-
fanden. Es handelt sich um die Abgeordneten Graf
Bertold (konservativ), das Mitglied der Deutschen
Fraktion Martin, den Nationalliberalen Dr.
Stressemann, v. Bahr von den Fortschrittlichen,
Erzberger vom Zentrum und den Sozialdemokra-
ten Dr. David.

Dabei ließ der Thronfolger den Abgeordneten
ausschließlich das Wort. Er erklärte, daß er aus
seiner Wunde eine Darstellung unserer innerpoli-
tischen Lage wünsche und daß er, durch diesen Wunsch
betrieben, sie zu sich gebeten habe.

Die Dinge im Reich
haben sich zugespitzt in der Frage nach der kom-
menden Gestaltung der Reichsverwaltung. Da ist näm-
lich mit der Einführung des Reichstagswahlrechts in
Preußen die

Parlamentarisierung der Reichsregierung
aufgeworfen worden. Die beglückten Presse-Erörte-
rungen in der Berliner Presse lassen erkennen, daß
man sich über die Bedeutung und Tragweite dieser
Veränderung absolut nicht im reinen ist, daß diese Frage
daher nicht über die früheste Entwicklung hinaus
geht. Vor allem liegt da die schwere Frage
am Wege, wie bei unserem Parteiungskongress die
Verhältnisse, die doch ein parlamentarisches Ministe-
rium immer hinter sich haben muß, zustande kommen
sollen, wenn wir nicht für jede gesetzgeberische Aktion
ein besonderes Ministerium haben sollen. Anscheinend
ist eine Quelle, die der Regierung nicht allzufern
liegt, die die Errichtung eines Reichsrates, als eines
Mittelorgans zwischen Reichstag und Bundesrat, ange-
regt worden; doch befriedigt das niemanden.

Man wird aus dieser Unklarheit eine recht leb-
hafte Erörterung der staatsrechtlichen Formen der
Reichsregierung in den kommenden Monaten zu er-
warten haben.

Die Idee des Reichsrates soll auf den Staats-
minister im Reichsamte des Innern Dr. Helfferich
zurückgehen. Sie ist in allen Parteien ganz ent-
schieden abgelehnt worden. Man sieht in ihr einen Ver-
such, eine unverantwortliche Zwischeninstanz aus her-
vorragenden Leuten des Lebens, besonders aus Bank-
und Industriekreisen, zu schaffen.

Mit Wochenschluß Krisen-Ende.

Im Reichstage wurden am Donnerstag durchweg
eifrige Verhandlungen, auch zwischen den Par-
teien, gepflogen, um eine Einigung in den schwebenden
Rechtfragen zu finden. Der Schluß dieser Tagung des
Reichstages wird bestimmt für Sonnabend erwartet.

Erklärung des konservativen Parteivorstandes zur Wahlrechtsfrage.

Durch die Allerhöchste Kabinetts-Order, die der
Kaiser und König von Preußen an den Ministerpräsi-
dentem gerichtet hat, wird die Vorlegung eines Ge-
setzes betreffend die Einführung des gleichen Wahl-
rechts in Preußen angeordnet.

Das gleiche Wahlrecht entspricht nicht der
Eigenart und der historischen Vergangenheit
des preussischen Staates und nicht den der preussischen
Gesetzgebung vorbehaltenen gesetzgeberischen und son-
stigen Aufgaben. Es ist vielmehr geeignet, das feste
Gefüge Preußens zu erschüttern und auch diesen Staat
der völligen Demokratisierung auszuliefern. Das durch
ihn dargestellte unentbehrliche Gegenmittel
gegen die Gefahren der Unruhe und der Ueberhäu-
zung, die nach den Erfahrungen der letzten Jahr-
zehnte für das Reich bestehen, wird durch die Einfüh-
rung des gleichen Wahlrechtes hinweggeräumt.

Die konservative Partei vermag weder anzuer-
kennen, daß die in Aussicht gestellte Maßnahme durch
die Erfahrungen des Krieges geboten war, noch daß sie
auch nur als geeignet erscheinen könnte, um über
die Schwierigkeiten der heutigen Lage hinwegzuhel-
fen und den Siegeswillen des Volkes zu stärken.

Die in Aussicht gestellte Veränderung des preussischen
Wahlrechtes kann daher die konservative Partei
nur mit ersten Bedenken und mit tiefen Sorgen
für die Zukunft Deutschlands erfüllen.

Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 12. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Rumänien und in den Karpathen nichts von
Belang. Südlich des Dnjestr gelangten die Russen
bis an unsere Donnic-Stellung. Bei Katusz kam es
auf dem Westufer des Flusses zu Kämpfen. Am
Stochod wurde nördlich der Bahn Kowno-Kowel ein
russischer Vorstoß abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Als Entgelt für die Heimführung Idrias durch
italienische Flieger bedarf gestern ein österreichisch-
ungarisches Flugzeuggeschwader den Bahnhof und die
ausgedehnten Barackenlager bei Civibale mit Erfolg.
Auf dem Kleinen Colbricon drangen gestern früh
unsere Sturmabteilungen in die feindliche Stellung
ein, machten die Befestigung nieder, sprengten große
Mengen italienischer Munition und lehrten mit Ge-
fangenen zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Aus aller Welt.

„Den Spitzbuben ins Stammbuch.“ Der Arbeiter-
dichter Bruno Häfner, der sich durch seine Soldaten-
lieder einen guten Namen machte, hat in seinem Wa-
ren folgende Warnung angebracht:

„Ein jeder Dieb, der hier gemauert,
Soll die Gerichte nicht belästern,
Er wird bestraft durch meine Faust,
Daß er vor Schmerz muß lange rasten;
Ich pflanze auch in diesem Jahr
Bergheimeinicht ums Augenpaar.“

„Erwünscht höchstens zwei Kinder.“ Die Stadt
Hof schrieb eine Friedhofsaufsichtsstelle aus: nicht über
45 Jahre, verheiratet, drei Monate Probezeit, 1380
Mark Gehalt, steigend bis zu 2100 Mark; erwünscht
höchstens zwei Kinder wegen beschränkter Dienst-
wohnung. — Die Stadt Hof sollte eben dann die Stelle
nicht für Verheiratete ausschreiben. Die Vorschrift
einer Kinderzahl ist wegen naheliegender Folgerungen
nicht unbedenklich.

Lothales.

§ Bierstadt. Unser § Berichterstatter schreibt uns
Nachfolgendes: Die Diebstähle in den Feldgemar-
kungen und Gärten häufen sich derartig, daß die Feld- u.
Polizeiorgane diesem Treiben fast machtlos gegenüber-
stehen. Alle verschärften Anordnungen der Militär- und
sonstigen Behörden, alle Verhaftungen und sind sie noch
so hart sie nützen nichts, auch nicht die Vermehrung
der Feld- oder Ehrenschützen. Die Not der Zeit schafft
zu viel Diebe und läßt die mit Mühe und Schwweiß be-
stellten Felder und Gärten rucklos den Händen zum Op-
fer fallen. Was mit weniger Arbeitskraft und vermehr-
ter Anstrengung in stillem Heldentum gesät und geschaff-
t wurde, hier wird es gestohlen, das Zurücklassene zer-
trümmert, die Hoffnung der sich lange geplagten Krieger-
frau oder des schwerarbeitenden Mannes, die für das
Wohl der Ähnen so bedacht waren, hier wird sie ruck-
los vernichtet. Mit leisem Schauer denkt man dabei
der Jugend, die heute der Gefahr ausgesetzt ist, in die-
sem zur Gewohnheit werdenden Diebstahlsverkehr auf-
zuwachen. Aber nicht nur das, die Jugend wird ja
wie die polizeilichen Anzeigen nachweisen, heutzutage von
den diebischen Eltern zum Stehlen angehalten und lei-
der passiert es allzuoft, daß im Beisein der Mutter oder
des Vaters, die ihre Kinder zu anderem als Stehlen
erziehen mußten, das Kind steht und lernen muß, das
zu tun, was ihm sonst verboten wird. Die heutige
Zeit so schwer sie zum Durchhalten für manche Familie
ist, so gefährlich ist sie für die Jugend, deren geistige
sittliche Auffassung.

In wenigen Tagen werden auch hier die Sommer-
ferien für die Schuljugend beginnen. Wie soll es erst
dann werden, wenn die Kinder den ganzen Tag ohne
Aufsicht und Strenge ihrem freien Willen nachgeben könn-
ten? Kann da seitens der Kreischulinspektoren oder
der Regierung nicht dadurch Abhilfe geschaffen werden,
daß die Kinder, die nicht den Schüler-Pflichtkolonnen an-
gehören, oder sonst freie Zeit haben und nicht den gan-
zen Tag in der Landwirtschaft Beschäftigung finden,
unter strenger Obhut bleiben? Ist es nicht möglich, die-
se Kinder zu Spaziergängen, Turn- oder Spielfestungen
unter Aufsicht der Lehrer, die ihre Ferienzeit auf diese

Art und Weise nützlich ausfüllen könnten, (andere Deu-
te kennen ja den Begriff Ferien schon seit drei Jahren
nicht mehr) zu verpflichten und zu vereinigen? Hierin
muß sofort das Nötige veranlaßt werden und machen
wir den Herrn Kreischulinspektor dahier, darauf
aufmerksam, weitere Schritte zu unternehmen, daß ent-
weder die Schuljugend ganz (aber auch die volle Zeit
der Ferien) in der Landwirtschaft, die sie dringend be-
nötigt, Verwendung findet, oder anderweit ihrer freien
und verderbenbringenden Zeit entzogen wird.

Bierstadt. Auf die Bekanntmachungen in heuti-
ger Nummer weisen wir noch besonders hin.

§ Bierstadt. In der gestrigen Sitzung des Gemeinde-
Vorstandes kam es zu wichtigen Besprechungen und Beschlüs-
sen. Zur Steuerung der auch hier um sich greifenden
Milchpanserei wurde der Beschaffung eines Milchunter-
suchungsapparates zugestimmt. Der anzustellende Hilfsbote
der vom Landrat vereidigt werden soll, wird mit der täg-
lich unterbrochenen Entnahme von Milchproben betraut. Auf
Vorschlag der Nahrungsmittelkommission wurde beschlossen, eine
Zentral-Sammelstelle für das in der Gemeinde gewon-
nene Gemüse zu errichten. Die Erzeuger sind verpflichtet,
an diese Sammelstelle (Saubau zum Bären) ihre Erzeug-
nisse abzuliefern. Eine freie Ausfuhr nach auswärts ist
verboten. In der Sammelstelle findet täglich die Abgabe
an die Klein Händler und Verkäufer und an drei Tagen
der Woche an die Verbraucher statt. Die durch die Ab-
gabe an die Verbraucher gewonnenen Umlaufspesen sollen
dazu benutzt werden, die entstehenden Unkosten, Mieten des
Saales pp. zu decken. Der Kommission wird ein entspre-
chender Vorschlag geleistet. — Der erste öffentliche Markt-
tag findet am Dienstag kommenden Woche statt. — Der
Beschaffung einer Milchzentrifuge zur Selbstherzeugung der
Butter kann erst dann näher getreten werden, wenn die
Pflichtlieferung nach der Stadt aufgehoben ist (worum sich
auch die Kommission bemühen wollte). — Als Hilfsbote
wurde der Gastwirt Karl Friedrich hier bestellt und seine
tägliche Vergütung festgesetzt. — Den wichtigen und allzu-
langen Beratungen folgte noch die Besprechung über die
eingelaufenen Beschwerden über ein dem Publikum gegenü-
ber barsch auftretendes Mitglied der Nahrungsmittelkom-
mission. Dem Betreffenden sollen Vorhaltungen gemacht
werden.

— Heute morgen wurden 2 1/2 Zentner Butter und
über 6 Zentner Margarine zur Verteilung angemeldet.
(Salem Aleikum).

§ Bierstadt. (Teures Viehfutter.) Bei der Verstei-
gerung halb verdorbener Kartoffeln am Donnerstag wur-
den auf unserem Rathause recht hohe Preise erzielt. Herr
Cramer machte die Kaufstüben besonders darauf aufmerk-
sam, daß die Kartoffeln selbst als Viehfutter nicht einwand-
frei seien, doch das half nichts. Der erste halbe Zentner
kam auf 6 Mark, also pro Pfund 12 Pf. Die übrigen
wurden dann im Durchschnitt zu 4 Mark pro 50 Pfund
abgegeben. Wenn nun die ersten neuen Speisekartoffeln
mit 10 Pf. bezahlt werden sollen, dann schimpft man über
die hohen Preise.

§ Bierstadt. Ein 18jähriger Junge hat aus einem
Sorten am Pfingstborn einen Korb voll Aprikosen ent-
wendet, welche noch vollständig unreif waren. Wenn man
bedenkt, daß die Aprikosen eben in Wiesbaden zu 1.80 Mk.
das Pfund in den Obstläden verkauft werden, so kann man
ermessen, welchen Schaden so ein jugendlicher Spitzbube an-
gestiftet hat. Öffentlich halten sich die Geschädigten an
den Eltern des Jungen schadlos.

Eingekandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung.)

Das Eingekandt in Nr. 80 der „Bierst. Ztg.“ sollte
wohl offensichtlich Stimmung machen und die Deffent-
lichkeit irre führen, darum muß man sich einmal mit
dessen Inhalt befassen. Zunächst sei festgestellt, daß die
Fleischanteile mit 300 Gr. pro Kopf unrichtig angegeben
sind. Es sind seit 16. Juni dreimal 375 und je 50 Gr.
Wurst und einmal 300 Gr. Fleisch und 50 Gr. Wurst
zur Ausgabe gekommen, mithin etwa 40 Prozent mehr, (!)
als der Herr Einsender behauptet. Berücksichtigt man
nur noch den Gewichtsverlust, der dem Selbstversorger
durch Eintrocknen des Fleisches entstanden ist, so kann
man behaupten, daß das Quantum der Selbstversorger
hiermit überschritten wird. Wenn der Einsender von
einer Zurückbehaltung des Fleisches spricht, so muß ihm
entgegnet werden, daß dies ebenfalls nicht zutreffend ist.
Das ganze festgestellte Fleischgewicht so umt bei Festse-
zung des Quantums für den Kopf der Versorgungsbe-
rechtigten zur Berechnung. Daß nun kleine Reste hier-
bei bleiben, ist doch unvermeidlich. Diese können aber
für die Allgemeinheit gar nicht in Betracht kommen.
Wenn nun etwas von diesem Fleisch in Teilen von
250 und 500 Gr. je nach der Kopfzahl der Familie des
Selbstversorgers nach und nach diesem zugeführt wird,
so ist dies wahrlich nicht unvernünftig, zumal der
Brocken ja dem Gewicht ihrer Hauschlachtung zugerech-
net werden kann. In anderen Orten des Landkreises
geschieht dies schon lange. Der Fleischselbstversorger hat
denselben Ausfall an Brot gehabt, was hat man ihm
für ein Ertrag gegeben. Steuert nicht auch der Fleisch-
selbstversorger mit bei zu den Mitteln des Reichs, aus
welchen der Zuschuß von 1.40 M. bezahlt wird. Der
Herr Einsender scheint nicht zu wissen, daß eine große
Anzahl der Selbstversorger keine Landwirte sind, son-
dern Berufs- und Geschäftskreisen angehören, die die
gleichen Entbehrungen wie er zu erdulden haben. Es
wäre noch manches hier zu erwähnen, würde aber zu
weit führen. Dem Nahrungsmittelausschuß sei emp-
fohlen, den Herrn Einsender zuzuziehen, dessen Ver-
standesfülle es vorzubehalten scheint, es allen recht zu
machen.

Hiermit Schluß der Angelegenheit! Da wir wohl nicht
mit Unrecht annehmen, daß diesem Eingekandt Entgeg-
nungen folgen werden, die nur gegenseitige Erbitterung
schaffen. (Schriftleitung.)

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 15. Juli 1917.

6. E. nach Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Pieder Nr. 135. 383. 283. Text. Co. Matthäus 21, 28—32.

Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst Nr. 4. — 259. Apostelgeschichte 9, 36—42.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre. — Nr. 393. — 216

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag, 15. Juli.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe.

Morgens 9³⁰ Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Verkündigung hl. Messe 7¹⁰ Uhr.

Wiesbadener Theater.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 15. 2¹/₂ Uhr. Kleine Preise. Der lachende Chemann. 1¹/₈ Uhr. Die Kuno-Königin.

Montag, 16. Kl. Preise. Das Glücksmädel. 1¹/₈ Uhr.

Dienstag, 17. Die Kuno-Königin. 7¹/₂ Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11¹/₂ Uhr.

Sonntag, 15. aufgeh. Abonn. Volkstümliche Konzerte. 4 und 8 Uhr Doppelkonzert.

Montag, 16. 4 und 8 Uhr im Abonn. Militärkonzert.

Dienstag, 17. 4 und 8 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Mittwoch, 18. 4 und 8 Uhr Abonn.-Konzert des Kurorch.

Donnerstag, 19. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Bekanntmachungen.

Am Montag, den 16. und Dienstag, den 17. Juli kommen im unteren Saale des hiesigen Rathhauses die Bezugsanweisungen für den diesjährigen Einmachzucker in der folgenden Reihenfolge, die unbedingt und streng einzuhalten ist, zur Ausgabe:

und zwar an die Bewohner der Straße

Aufkomm, Adelheidstr., Adlerstr., Aussichtstr.

und Bierstädter Höhe am Montag von 8 bis 9 Uhr.

Blumenstr., Ellenbogengasse, Feld- u. Friedrich-

straße am Montag von 9 bis 10 Uhr.

Erbenheimstr., Grenzstr., Patern, Painerstr.,

Germannstr. u. Hofstr. am Montag von 10 bis 11 Uhr.

Hintergasse, Honiggasse, Jägerstr., Jagadterstr.

und Kirchgasse am Montag von 11 bis 12 Uhr.

Länggasse am Montag von 12 bis 1 Uhr.

Kloppenheimstr., Moritzstr., Rosbacherweg,

Neugasse u. Privatstr. am Montag von 3 bis 4 Uhr.

Rathausstraße, Rheinstraße, und Röder-

straße am Montag von 4 bis 5 Uhr.

Sandbachstr., Schulgasse, Schwarzgasse und

Talstr. am Montag von 5 bis 6 Uhr.

Taunusstr., Vordergasse u. Wartestr. Dienstag von 8 bis 9 Uhr.

Wiesbadenerstraße am Dienstag von 9 bis 10 Uhr.

Wilhelmstr., Kl. Wilhemstr. und Wilhelminen-

straße am Dienstag von 10 bis 11 Uhr.

Wer außerterminlich erscheint, die Bezugsanweisung

abzuholen wird abgewiesen. Wer innerhalb der angegebenen

Zeit die Abholung versäumt hat, kann seinen Anspruch

nur noch am Dienstag von 11 bis 1 Uhr vormittags geltend

machen. Nach diesem Termin verfällt der Anspruch.

Die Scheine werden nur an Personen ausgegeben, die

genaue Auskunft über die Familienmitglieder und die Haus-

haltungsangehörigen machen können. Militärpersonen zählen

nicht zum Hausstand. Bevollmächtigte haben sich bei

der Abholung für andere Familien auszuweisen andernfalls

erfolgt die Abgabe des Bezugsscheins nicht. Jede Abwe-

senkung im Hausstand, sowohl der Wohnung als auch der

Familien- oder Haushaltsangehörigen ist der Verteilungs-

stelle unverzüglich zu melden. Unrichtige Angaben

haben die Entziehung der Ration zur Folge und werden

strafrechtlich strengstens verfolgt.

Nach der Verfügung des Herrn Königl. Landrats haben diejenigen Haushaltungen, deren Vorstand die Ab-

lieferungsschuldigkeit in Bezug auf Eier, Milch, Kartoffeln oder Brotgetreide bisher nicht erfüllt hat, keinen Anspruch auf Einmachzucker. Die Betreffenden werden hierauf auf-

sam gemacht und ihnen eröffnet, daß sie aus der Einmachzuckerliste gestrichen sind, daher zwecks Abholung der Scheine gar nicht zu erscheinen brauchen, da sie das Ausgabegeschäft dann nur unnötig aufhalten würden.

Die zur Ausgabe gelangenden Scheine sind so berechnet, daß auf den Kopf der Familie fünf Pfund Einmachzucker entfallen. Bevorzugungen finden nicht statt. Auch der Umstand, daß jemand größere Mengen Obst selbst geerntet hat, berechtigt ihn nicht, größere Mengen Einmachzucker zu beanspruchen. Eine weitere Verteilung von Ein-

machzucker findet in diesem Jahre nicht mehr statt. Wo es angeht, soll daher das Obst ohne Zucker eingemacht werden. Geeignetes Obst, Äpfel, Birnen, Zwetschen usw., soll durch Dörren haltbar gemacht werden. Wer dann noch Ueberfluß hat, soll das frische nach Möglichkeit verkaufen, damit auch solche Haushaltungen, die selbst nichts ernten, in die Lage kommen, sich Obst zu kaufen und einzumachen.

Bierstadt, den 14. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Feld 1 der Eierkarte wird hierdurch mit Montag den 16. d. Mts. außer Kraft gesetzt. Von diesem Tage an können auf diesen Abschnitt keine Eier mehr verabsolgt werden.

Mit dem gleichen Tage tritt Feld 2 der Eierkarte in Kraft und stehen den Versorgungsberechtigten, jeweilig so weit der Vorrat reicht, die Eier hierauf in den bekannten Verkaufsstellen zur Verfügung.

Bierstadt, den 14. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die notwendige Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse und Obst gestaltet sich immer schwieriger, daß sich der Gemeinde-Vorstand in seiner gestrigen Sitzung veranlaßt sah, die Beschlagnahme der gesamten Gemüse-Erzeugung in hies. Gemeinde, soweit sie zur Versorgung derselben notwendig ist, auszusprechen.

Die Erzeuger haben hiernach an eine noch näher bekannt zu gebende Sammelstelle ihre Erzeugnisse abzuliefern und ist die Ausfuhr von Gemüse und Obst seitens der Erzeuger aus der Gemeinde strengstens verboten. Die Abnahme bei der Sammelstelle erfolgt nach den jeweils geltenden Höchstpreisen und wird wegen des weiteren Abflusses von dieser Zentralsammelstelle weitere Anordnung noch getroffen.

Bierstadt, den 14. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die 9. Generalversammlung des Obstbauvereins für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden und Verammlung des 14. Landwirtschaftl. Bezirksvereins findet am Sonntag, den 13. Juli nachm. 3,30 im Gasthause „zum Schwanen“ in Erbenheim statt.

Tagesordnung.

1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht des Obstbauvereins.
2. Besprechung über den Verkehr mit Obst und Gemüse, Höchstpreise und Lieferungsverträge.
3. Besprechung dringlicher landwirtschaftl. Fragen.
4. Verschiedenes. Anträge.

Die Mitglieder des Obstbauvereins u. landwirtschaftl. Bezirksvereins, sowie Interessenten, auch Frauen u. Töchter werden zu der Versammlung freundlichst eingeladen.

Bierbach, 11. Juli.

Der Vorsitzende des Obstbauvereins und des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins. Bollmer.

Wird hiermit veröffentlicht mit der Aufforderung sich recht zahlreich an der Versammlung zu beteiligen.

Bierstadt, 14. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Abchied.

Heute Samstag Abend findet auf den

Fichten [Vogelneft]

Große Abschieds-Feier

der letzten Rekruten des Jahrganges 1899

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Einberufener.

Haus- und Grundbesitzerverein

Bierstadt.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6011

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmern Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen.

Schulranzen : Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10. Reparaturen

Wo gehen wir heute und morgen hin?

Nach Wiesbaden in die Grabenstraße 28

„Gasthaus

Zur Stadt Aschaffenburg“

Prima Biere. Kalte und warme Speisen jeder Tageszeit.

— Auf zum Matthes. —

Maurer, Zimmerleute und Hilfsarbeiter

für unmittelbare Kriegsbauten im Rheinland sofort gesucht

Deutsche Abwasser-Reinigungs-Ges. m. b. H. Stadtereinigung.

Wiesbaden, Nikolaistraße 38

Foto-Salon Mignon-Sonnenbilder

Erste Malzer Postkarten-Zentrale

„Schusterstr. 28 MAINZ“ nur Schusterstr. 28

Einziges und ältestes Geschäft am Platze.

Herstellung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bildern in sofortiger Ausführung.

12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50 Pfg.

12 Postkarten von Mk. 1.80 an. 28

Lieferung innerhalb 24 Stunden.

Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Feld

gemachten Aufnahmen.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Suche Grundbesitz

Landwirtschaft, Gasthof, Hotel, Zins- oder Geschäftshaus, Pensionvilla, Industriell, Betrieb Geschäft o. dergl. für Landwirt geeignet bei hoher Anzahlung evtl. Anzahlung; auch Beteiligung mit groß. Kapital! Gef. Angebote an E. von der Ahe, Frohnau [Mark] Agenten verboten!

Teil einer Scheune

zu vermieten

Länggasse 38.

Verloren.

Ein Sämaschinenblech.

Abzugeben gegen Belohnung

Länggasse Nr. 16.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres heißgeliebten, unvergeßlichen Söhnchens

Wilhelm

sagen wir allen, besonders Herrn Doktor Pfannmüller für seine ärztlichen Bemühungen Pfarrer Thoma für seine trostreiche Grabrede und für die vielen Kranz- und Blumenpenden unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Eltern:

Familie Wilhelm Schild,
Kloppenheim.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden meines innigst geliebten Mannes, unseres guten, treubeforgten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers, Schwieger-sohnes und Onkels, sowie für die zahlreichen Kranzpenden sagen wir allen unseren aufrichtigsten Dank. Insbesondere herzlichsten Dank den Schwestern des Städtischen Krankenhauses für die aufopfernde, liebevolle Pflege, dem Sängerkorps des „Männergesangsvereins“ und „Gesangsverein“ „Frohnau“ für den erhebenden Grabgesang, dem „Krieger- und Militärverein“ für die Erweisung der militärischen Ehren und allen Vereinen und Korporationen für die Widmung der prachtvollen Kranzpenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Luise Beh,
geb. Frechenhäuser.

Bierstadt, Frankfurt, den 13. Juli 1917.